Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 7

Artikel: Malven
Autor: Hermann, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Malven

«Malven» – das Wort ruft die Erinnerung an gepflegte großmütterliche Bauerngärten wach, in welchen im Lichte eines heißen Sommertages die sattfarbenen Stockrosen hoch über die niedrigen Blumenbeete aufragen.

Nun aber die beiliegende Lithographie von Mark Buchmann, die der Schweizer Spiegel seinen Lesern als Geschenk überreicht: Seine Malven haben mit dieser geschauten Idylle nichts gemein, das Blatt fesselt die Aufmerksamkeit ganz; das Malvenidyll wird vergessen, und der Blick ist frei für das Erleben und Begreifen des Kunstwerkes.

Zunächst nehmen wir ein wechselvolles Spiel bedeutender Formen wahr, das dem Auge immer neue Nahrung bietet und so unsere nachgestaltende Phantasie nicht zur Ruhe kommen läßt. Damit sind wir über die Frage nach dem «Was» des Dargestellten schon hinweg – sie stellt sich eigentlich gar nicht – und auf die wesentliche Auseinandersetzung mit dem Geheimnis der künstlerischen Formgebung verwiesen.

Um den kräftigen, gerade aufwachsenden Stengel gruppieren sich die Blüten, Knospen und Blätter, deren bizarr-barocke Formen, so verschieden sie dem ersten Blick erscheinen mögen, doch genau dem Kanon des Wachstums der Gartenmalve entsprechen. Im Wechsel von Hell und Dunkel sind diese Formen nach einem bestimmten Rhythmus kontrapunktisch aufeinander bezogen. Die mittleren, ganz offenen Blüten sind im Bereich der größten Helligkeit am präzisesten gefaßt, während unten die schon verblühten und oben die noch geschlossenen Knospen in dunkleren Bereichen weniger deutlich gezeichnet sind.

Trotz der weitgehenden Abstraktion bleibt aber der Eindruck des Organisch-Pflanzenhaften gewahrt, ja, er wird durch die künstlerische Gestaltung gesteigert: Wir erleben das Wachstum, das Steigen der Säfte, das Entfalten der Blätter, das Aufblühen und das Verblühen, so daß das Bild – das Abbild – der Malve zum Sinnbild der Pflanze und des Lebens schlechthin wird.

Für die Wirkung des Blattes als geschlossenes Ganzes sind auch die Binnenformen und die Gliederung der Gesamtfläche bedeutungsvoll. Die hellen und dunklen Partien sind zu rechteckigen Flächen zusammengefaßt, die sich das Gleichgewicht halten. Die parallelen Schraffuren links und oben stehen zu den freien Formen der Pflanze in wirkungsvollem Kontrast.

So sehen wir, wie selbst in diesem auf den ersten Blick so einfach erscheinenden Kunstwerk ein Formelement das andere bedingt und zum Sinnganzen beiträgt. Wir ahnen den weiten, oft mühsamen Weg, der zwischen dem ersten Blick auf das Objekt – die Malven – und der Signatur oder bei einem graphischen Blatt dem «Gut zum Druck» liegt. Mark Buchmann gehört zu den heute so seltenen jüngeren Künstlern, welche diesen beschwerlichen Weg zum fertigen Werk nicht scheuen. Er beobachtet die Natur – und oft sind es bei ihm «einfache» Geschöpfe wie die Malve – mit Hingabe und Ausdauer, er zeichnet Skizze um Skizze und gestaltet schließlich das wesenhaft Geschaute mit einem bewußten Willen zur konzentrierten Form. Die Beherrschung und das Wissen um die Mittel und Möglichkeiten einer bestimmten Technik, hier der Lithographie, sind bei ihm selbstverständlich.

Fritz Hermann